

Band 1812

BASTEI

Der Bergdoktor

Dr. Burger: Schicksale zwischen Tal und Gipfel



– Andreas Kufsteiner –

Endlich kann Sofia lachen

Dr. Burger hilft einem Sorgenkind

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Endlich kann Sofia lachen](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: shutterstock / Air Images

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-2808-0

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Endlich kann Sofia lachen

Dr. Burger hilft einem Sorgenkind

Von Andreas Kufsteiner

Es ist früher Nachmittag, als der Bergdoktor zum Alpenhaus der Familie Steghofer fährt. Er wird bereits erwartet, darum ist die Eingangstür nur angelehnt. Trotzdem bleibt Dr. Burger noch einen Moment draußen stehen und ruft sich das Unglück in Erinnerung, das Katrin Steghofer und ihre kleine Tochter Sofia mit voller Wucht getroffen hat: Vor einem Jahr ist Niklas Steghofer bei seinem letzten Einsatz als Bergretter tödlich verunglückt!

Anfangs sind hier Ströme von Tränen geflossen. Doch während Katrins Trauer um ihren Mann inzwischen einem stillen Schmerz gewichen ist, reagiert Sofias zarte Kinderseele mit Fieberkrämpfen und seltsamen Anfällen. Erst neulich hat sie alle alten Familienfotos zerschnitten, auch die, auf denen ihr Papa zu sehen war.

Dr. Burger ist klar, dass Sofia tief traumatisiert ist. Wie kann er ihr nur helfen, wieder glücklich und unbeschwert zu werden?

Am frühen Nachmittag fuhr Dr. Burger zum Alpenhaus der Familie Steghofer. Die Sonnenstrahlen malten leuchtende Lichtreflexe auf die weiß getünchten Mauern.

Der Doktor wurde erwartet, die Eingangstür war nur angelehnt. Aber er blieb noch einen Moment draußen stehen und rief sich das Unglück in Erinnerung, das Katrin Steghofer und ihre kleine Tochter Sofia mit voller Wucht getroffen hatte.

Die idyllische Umgebung ließ kaum den Gedanken an Leid und Trauer zu. Und doch waren hier Ströme von Tränen geflossen.

Das gepflegte Haus mit dem roten Dach und dem rundum verlaufenden Balkon lag sehr ruhig im kleinen, verträumten Weiler Tannberg am Waldrand und trotzdem nah am Dorf, denn ein frisch asphaltiertes Sträßchen mit vielem Ausweichstellen führte geradewegs hinunter bis zum Kirchplatz.

Nahm man den Fußweg durch die Wiesen, dann gab es sogar noch ein paar Abkürzungen über den sogenannten Bichlsteig (ein schmaler Pfad zwischen Heckenrosenbüschen) und das Moosbrückerl.

Der kleine Bach unter dem Brückerl führte so wenig Wasser, dass er bei heißem Sommerwetter häufig austrocknete. Hier gab es weder Fische noch Frösche, aber im Laufe vieler Jahre hatten sich helle Kiesel und bunte Steine im Bachbett angesammelt, die in der Sonne glitzerten. Besonders die Kinder aus St. Christoph suchten hier gern nach schönen Exemplaren.

Geschwind erreichte man nach dem Brückerl die sogenannte »Angerwiese« hinter dem Pfarrhaus und befand sich dann schon mitten im Dorf.

Tannberg, das malerische Waldidyll, bestand aus drei Häusern. Links neben dem Tannenhaus lag die geräumige Alpengvilla »Gipfelruh«, die zum Besitz des Barons von Brauneck gehörte.

Hier wohnte Paul Scheck, der Schlossgärtner, mit seiner Frau Marie und dem neunjährigen Sohn Hansi. Paul war im Schloss der »oberste« Gärtnermeister mit einer zusätzlichen Ausbildung zum Landschaftsgestalter, wie er es nannte.

Als »Chef« von mehreren Gärtnergehilfen achtete er darauf, dass auch rund um das Haus »Gipfelruh« alles so aussah, wie es zu der ehrwürdigen Tiroler Bergvilla passte.

Im großen Garten mit den hohen Platanen und Buchen durfte es ruhig ein bisserl verwunschen hergehen.

Efeu an den Mauern, üppige Stauden von Rittersporn, Ziermohn, Malven und Ehrenpreis gehörten genauso dazu wie weiße und rote Rosenbüsche und die wunderschönen Christrosen zur Winterszeit, die mitten im Schnee ihre feinen Blüten entfalteten. Sie sahen aus, als habe sie ein berühmter Künstler aus feinstem Porzellan erschaffen – doch es war eine Künstlerin, die alle Jahre wieder dieses Wunder vollbrachte: die Natur.

Von Paul Schecks gärtnerischem Geschick profitierten derzeit auch Katrin Steghofer und ihr Töchterchen Sofia. Paul hatte zwar viel zu tun, aber die Zeit reichte immer noch, um ein wenig im Blumen- und Obstgarten von Mutter und Tochter nach dem Rechten zu sehen.

Denn seitdem Niklas Steghofer, Sofias Vater, vor einem Jahr für immer die Augen geschlossen und seine beiden »Mädels« im Tannenhaus zurückgelassen hatte, wollte der gutmütige Nachbar ein wenig helfen.

Es war ihm ein echtes Bedürfnis, seinen guten Willen zu zeigen. Auch seine Frau schaute ab und zu herüber, brachte hausgemachte Konfitüre mit oder setzte sich einfach zu einem Plausch mit Katrin auf die Veranda hinter dem Tannenhaus.

Das Vorgärtchen mit den dunkelgrünen Buchsbäumchen, die kugelrund zurechtgeschnitten waren, und den goldgelben Sonnenröschen sah entzückend aus. Man merkte, dass hier ein Meister tätig gewesen war.

Wenn Paul ein Beet anlegte, dann war es nicht einfach nur ein Viereck mit Blumen, sondern etwas Besonderes. Die Sonnenröschen wuchsen auf einem Rundbeet, dahinter wehten schlanke, hohe Ziergräser im Wind. Ein Sommerflieder-Busch zog unzählige Schmetterlinge an, vom Zitronenfalter bis zum Fuchsschwanz und Pfauenauge war alles vertreten. Die kleine Sofia meinte, das seien natürlich verzauberte Elfen. Sie liebte solche Geschichten.

Katrin Steghofer konnte sich über mangelnde Hilfsbereitschaft nicht beklagen, denn auch ihr Nachbar zur Rechten, der junge Hofbesitzer Julian Lindacher, stand ihr zur Seite.

Genau acht Minuten (und keine Sekunde länger) ging man vom Tannenhaus bis zu dem großen, schmucken Bundwerk-Hof. Sehr schnell war man auch mit dem Radl dort und natürlich noch schneller mit dem Auto über den Forstweg, wenn man es wirklich eilig hatte.

Es hatte die Familie Lindacher eine Menge Geld und viel Eigenarbeit gekostet, dieses ganz besondere, alpenländische Fachwerk zu erhalten und bis ins Detail ausbessern zu lassen.

Aber das Ergebnis war jede Mühe wert gewesen. Wanderer, die hier auf dem Weg zu den Almen und Hütten vorbeikamen, bestaunten den Hof und fotografierten ihn von allen Seiten.

Atemberaubend war auch das Panorama, denn der Hof lag am äußeren Rand des Waldes inmitten von weiten, grünen Wiesen. Der Blick auf das nahe Gebirge war von erhabener Schönheit. Man hatte den Eindruck, dass die Berge einen besonders eindrucksvollen Rahmen für den Lindacher-Hof bilden wollten.

Es war ein warmer, sonniger, seidenweicher Sonntag, einer jener Tage im Frühsommer, an denen jeder gern im Liegestuhl Entspannung suchte oder durch die Wiesen wanderte, um die Pracht der unzähligen Bergblumen zu bewundern.

Dr. Burger hatte an diesem Sonntag keinen Wochenend-Dienst, aber es gab Patienten, denen er auch sonntags zur Seite stand, wenn es erforderlich war. Und Sofia, die so alt war wie seine eigene Tochter Tessa, nämlich acht Jahre, brauchte ihn heute. Jedenfalls hatte die Mutter des kleinen Madels am Telefon sehr aufgeregt geklungen.

Katrin machte sich ständig Sorgen um Sofia. Manchmal verunsicherte sie das Kind sogar, wenn sie immer wieder ängstlich fragte: »Kleines, tut dir etwas weh? Oder ist deine Stirn wieder heiß?«

Es war nicht gut, dass sie so überbesorgt um die Kleine herumgluckte und sie kaum aus den Augen ließ.

Der Doktor nahm sich auch jetzt wieder vor, zu diesem Thema ein paar Worte mit der jungen Mutter zu sprechen.

Katrin war neunundzwanzig, sie hatte mit zwanzig ihren damaligen Schwarm Niklas, sieben Jahre älter als sie, nach kurzer Verlobungszeit geheiratet. Ein Jahr danach war Sofia zur Welt gekommen.

Das junge Ehepaar hatte dank einer Erbschafts-Vorauszahlung das Tannenhaus kaufen können.

Die junge Mutter, von Beruf Erzieherin, war hernach wieder in den örtlichen Kindergarten »Spatzennest« arbeiten gegangen, während Niklas unermüdlich als Forstwirt und Wildhüter, aber auch als mutiger Bergretter im Einsatz gewesen war – und obendrein als Bergsteiger in seiner Freizeit.

Kraxeln, vom Gipfel ins Tal schauen und steile Wände bezwingen – genau das Richtige für Niklas, den Helden der Berge!

Ob er es wohl manchmal mit dem Mut übertrieben hatte?

Ihm selbst war kein Gipfel zu hoch und kein Abgrund zu tief gewesen. Einige seiner Kameraden hatten allerdings den Kopf über seine gefährlichen Aktionen am Berg geschüttelt.